

Zeitschrift:	Schaffhauser Beiträge zur Geschichte
Herausgeber:	Historischer Verein des Kantons Schaffhausen
Band:	92 (2020)
Artikel:	Die Erschliessung der Ulmeriana : ein neuer Blick auf Johann Conrad Ulmers Nachlass
Autor:	Heinrich, Rainer
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-905468

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Erschliessung der Ulmeriana

Ein neuer Blick auf Johann Conrad Ulmers Nachlass

Rainer Henrich

Wer sich näher mit Johann Conrad Ulmer befasst, stösst über kurz oder lang auf die sogenannten Ulmeriana. Das lateinische Kunstwort lässt sich frei übersetzen mit «Ulmer-Materialien». Was ist aber konkret damit gemeint?

Bei den Handschriften der Schaffhauser Ministerialbibliothek, die seit 1923 in der Stadtbibliothek deponiert sind, stehen neun grossformatige Bände mit den Signaturen Min. 125 bis Min. 133, die sich äusserlich gleichen; die ersten sieben tragen auf dem goldgeprägten Buchrücken die Beschriftung «Ulmeriana». Die Einbände stammen allerdings erst aus dem 19. Jahrhundert, und auch die Bezeichnung Ulmeriana ist nicht sehr alt. Zum ersten Mal taucht sie in Briefen des vielseitigen Schaffhauser Gelehrten und Bibliothekars Johann Georg Müller¹ im späten 18. Jahrhundert auf. 1789 schickte dieser seinem Bruder, dem Historiker Johannes von Müller, «Miscellanea Ulmeriana»; dabei handelte es sich um Auszüge aus den Papieren Ulmers, die sich damals noch im Kirchenarchiv befanden.² Gemäss Notizen in Müllers Nachlass lagen ihm diese Papiere, die er auch als «Manuskripte des Antistitiums» bezeichnet, in Form von sieben Bänden vor.³ In einer Zürcher Quelle werden Dokumente aus dem gleichen Bestand einfach als «Schaffhauser Kirchenakten» zitiert.⁴ Diese weniger personenbezogenen Umschreibungen sind eigentlich passender. Die sieben Ulmeriana-Bände und die zwei Bände, die ihnen im 19. Jahrhundert beigefügt wurden,⁵ enthalten

¹ Zu Johann Georg Müller (1759–1819) vgl. Weibel, André: Müller, Johann Georg, in: Historisches Lexikon der Schweiz, Bd. 8, Basel 2009, S. 822.

² Vgl. Müller, Johannes/Müller, Johann Georg: Briefwechsel und Familienbriefe 1766–1789, hrsg. von André Weibel, Bd. 3, Göttingen 2009, S. 448, 456, 463. – Der Briefwechsel der Brüder J. Georg Müller und Joh. v. Müller 1789 bis 1809, hrsg. von Eduard Haug, Frauenfeld 1893, S. 8–9, 216.

³ Exzerpte mit entsprechender Benennung der Quellen finden sich vor allem in den Faszikeln 421–423 des Nachlasses von Johann Georg Müller in der Stadtbibliothek Schaffhausen (StBSH), Ministerialbibliothek. In Faszikel 423, Bl. 170 sind die sieben Ulmeriana-Bände samt Umfangangaben verzeichnet.

⁴ Die Sammlung des Zürcher Kirchenhistorikers Johann Jakob Simmler (1716–1788) in der Zentralbibliothek Zürich, Ms. S 1 bis Ms. S 266, enthält zahlreiche Abschriften aus den Ulmeriana. Simmler zitiert seine Vorlagen als «Ms. Arch. Eccl. Scaphus.» oder ähnlich, wobei auffällt, dass bei Briefen aus Min. 129 öfter die Angabe «Vol. I» steht.

⁵ Im gedruckten Katalog der Ministerialbibliothek von 1820 (Bibliotheca Ministerii Sacri Scaphusiensis [...], Staatsarchiv Schaffhausen [STASH], Kirche N III 2) ist noch keiner der neun Bände verzeichnet. Im gedruckten Katalog von 1846 (Katalog der Ministerial-Bibliothek zu

nämlich nicht nur eine Fülle von Dokumenten mit Bezug zu Ulmer, sondern teilweise auch Papiere seiner Nachfolger bis gegen die Mitte des 17. Jahrhunderts. Es handelt sich demnach nicht um einen privaten Gelehrtennachlass, sondern um Akten mehrerer Schaffhauser Dekane, hauptsächlich Ulmers. Die folgende Aufstellung vermittelt einen ersten Eindruck von den Inhalten dieses unübersichtlichen Bestandes.

Die Ulmeriana der Schaffhauser Ministerialbibliothek

- Min. 125 (Ulmeriana Bd. 1):⁶ Entwürfe und (meist eigenhändige) Abschriften von Briefen Ulmers, eigenhändige Auszüge aus theologischen Büchern, Akten zu den Verhandlungen über die lutherische Konkordienformel, Nachrichten, am Schluss eine Zusammenstellung von Kirchenväterzitaten zur Abendmahlslehre und Christologie (auf Deutsch). 982 Seiten.
- Min. 126 (Ulmeriana Bd. 2): Sitzungsprotokolle der Schulherren, Ulmers *Chorus orthodoxus* (nur 1. Teil erhalten). 360 Seiten.
- Min. 127 (Ulmeriana Bd. 3):⁷ Vermischte Akten, Nachrichten, einzelne Gedichte und Briefe, kleine Dokumentengruppen u. a. zu eherechtlichen Fragen (das älteste Stück von 1533),⁸ zur Bartholomäusnacht, zum «neuen Stern» von 1572. 748 (richtig: 746) Seiten.
- Min. 128 (Ulmeriana Bd. 4): Briefe an Ulmer, auch einige an seinen Sohn Johannes. 582 Seiten.

Schaffhausen, STASH, Kirche N III 3) sind die sieben Ulmeriana-Bände aufgeführt als «*Epistolae de rebus ecclesiasticis seculo XVI. et XVII. a theologis Scaphuss. vel ad eos scriptae, collectae a Conr. Ulmer*». Gemäss den handschriftlichen Nachträgen zu S. 15 kam der achte Band als Geschenk von Pfarrer Gottlob Kirchhofer (1837–1916) dazu – wohl 1871 zusammen mit dem an gleicher Stelle erwähnten Nachlass von Johann Georg Müller –, der neunte Band vermutlich schon etwas früher als Geschenk des Basler Rechtshistorikers Johannes Schnell (1812–1889). Den einheitlichen Einband erhielten die neun Bände offenbar erst nach Eingang dieser Schenkungen. Im gedruckten Katalog von 1877 sind sie erstmals mit den Nummern 125 bis 133 versehen (Boos, H[einrich]: Die Handschriften der Ministerialbibliothek, Schaffhausen 1877, S. 14). In der älteren Literatur werden sie im Anschluss an die mittelalterlichen Codices der Ministerialbibliothek öfter als Cod. 125 bis Cod. 133 zitiert.

⁶ Auf S. 13 ist ein älteres Titelblatt eingeklebt. Der Titel lautet: «*Epistolae ad varios scriptae Io. Conradi ab Ulm, Ecclesiae Scaphusianae Antistitis. Tomus 1. Ad A. 1600 circiter*». Darunter eine Notiz Johannes von Müllers zur Charakterisierung des Inhalts, abgedruckt in: Boos (vgl. Anm. 5), S. 14.

⁷ Johann Georg Müller zitiert diesen Band auch unter der Bezeichnung «*Miscellaneorum theologicō-historicorum Antistitii Scaphus. Tomus III^{ius}*» (StBSH, Nachlass J. G. Müller, Fasz. 423, Bl. 100r).

⁸ StBSH, Min. 127, S. 733–746: Abschrift eines Tagungsabschieds der evangelischen Städte vom 15. Juli 1533.

- Min. 129 (Ulmeriana Bd. 5): Briefe an Ulmer. 568 Seiten.
- Min. 130 (Ulmeriana Bd. 6): Briefe und Akten der Schaffhauser Dekane bis 1642. 470 (richtig: 472) Seiten.
- Min. 131 (Ulmeriana Bd. 7): Briefe der fränkischen Freunde Ulmers. 798 Seiten.
- Min. 132: Briefe von Ulmers Sohn Johannes an den Vater aus seiner Studentenzeit (1579–1586). 360 Seiten.
- Min. 133: Briefe und Akten, ähnlich wie Min. 130, aber wohl grösstenteils aus dem Nachlass von Dekan Johannes Jezler (1543–1622), das jüngste Dokument von 1644.⁹ 538 Seiten.

Diese knappen Angaben beschreiben das vermischt, grösstenteils handschriftliche Material nur sehr unzureichend. Es zeichnen sich zwar inhaltliche Schwerpunkte innerhalb einzelner Bände ab, doch um eine klare Gliederung handelt es sich nicht. Die Blätter scheinen weitgehend willkürlich zusammengestellt zu sein, besonders im ersten Band ist Zusammengehörendes gelegentlich durch eingeschobene Papiere voneinander getrennt. Einzelne Blätter sind sogar auf dem Kopf stehend eingebunden. Die Exzerpte, die von Ulmers fleissiger Lektüre zeitgenössischer theologischer Literatur zeugen, sind nicht immer klar gegliedert und manchmal über verschiedene Blätter verteilt. Auch in den Briefbänden fehlt jede chronologische oder sachliche Ordnung, ausser dass der Grossteil der Briefe aus Franken sowie die Studentenbriefe des Sohns je in einem separaten Band versammelt sind. Das gesamte disparate Material war bisher nur durch ein handschriftliches Inventar erschlossen, das 1888 von Carl August Bächtold angefertigt wurde.¹⁰ Es ist allerdings nicht leicht zu lesen und mit allerhand Fehlern behaftet.¹¹

Seit Langem war bekannt, dass es sich bei den Schaffhauser Ulmeriana, die den grössten Teil von Ulmers handschriftlichem Nachlass und insbesondere seines Briefwechsels enthalten, um einen Quellenbestand von ausserordentlichem Wert handelt. Die wissenschaftliche Auswertung wurde jedoch durch die mangelhafte Erschliessung stark behindert. Aus diesem Grund wurde der Schreibende im Jahr 2017 mit der digitalen Erschliessung der Ulmeriana betraut.¹² Inzwischen

⁹ StBSH, Min. 133, S. 501–506, Nr. 72: Brief von Johann Jakob Breitinger an die Schaffhauser Pfarrer vom 23. Februar 1644.

¹⁰ Index Manuscriptorum a Reverendissimo viro Domino M. Jo. Conrado Ulmero, ecclesiae Scaphus. antistite, relictorum et in Bibliotheca S. Ministerii depositorum (StBSH, Ministerialbibliothek, Min. 154).

¹¹ Insbesondere ist die schon vor der Anfertigung des Inventars vorhandene Nummerierung der Dokumente in Band 1 gelegentlich irreführend, da bei der Abgrenzung der inhaltlichen Einheiten Fehler unterliefen.

¹² Ermöglicht wurde dieses Projekt der Bibliotheken Schaffhausen durch die grosszügige finanzielle Unterstützung der Sturzenegger-Stiftung Schaffhausen, der Jakob und Emma Windler-Stiftung, der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Schaffhausen und des Kantons Schaffhausen (Lotteriegewinnfonds).

sind die rund 1250 Dokumente der sieben Ulmeriana-Bände Min. 125–131 im Archivsystem des Stadtarchivs detailliert erfasst, ebenso die in Min. 132 enthaltenen Briefe von Ulmers Sohn. Eine Onlineabfrage der Erschliessungsdaten ist in Vorbereitung, und sobald die technischen Voraussetzungen geschaffen sind, soll der gesamte Bestand auf der Plattform e-manuscripta.ch frei zugänglich gemacht werden.

Die «Münchener Ulmeriana»

Eine wichtige Ergänzung zu den Ulmeriana der Schaffhauser Ministerialbibliothek bilden zwei Bände, die heute in der Bayerischen Staatsbibliothek in München liegen. Wegen ihrer inhaltlichen Verwandtschaft mit den in Schaffhausen liegenden Bänden bezeichnen wir sie als «Münchener Ulmeriana». Die beiden Folianten, die online zugänglich sind,¹³ enthalten eine grosse Zahl von Briefen an Ulmer, hauptsächlich Schreiben seiner Zürcher Kollegen,¹⁴ aber auch weitere Dokumente, die durch seine Hände gegangen sind. Allerdings handelt es sich grösstenteils nicht um die Originale,¹⁵ sondern um Abschriften. Manchmal sind die originalen Vorlagen in Schaffhausen oder in Zürich noch auffindbar, aber rund 100 Briefe an Ulmer, dazu auch manche weitere Dokumente, kennen wir nur aus den in München liegenden Abschriften. Diese sind sehr zuverlässig; oft hat der Abschreiber sogar Ulmers Vermerke über das Datum des Eingangs und der Beantwortung mit abgeschrieben. Die zahlreichen Dorsalvermerke lassen erkennen, dass die Sammlung nicht in Buchform angelegt war, sondern zumindest teilweise aus gefalteten Bündeln bestand und nur unvollständig überliefert ist. Dass manches fehlt, ergibt sich auch aus den Resten einer älteren Blattzählung. Wer der Kopist war, ist leider nicht bekannt; es muss ein enger Freund und Kollege Ulmers in Schaffhausen gewesen sein, der über viele Jahre hinweg Zugang zu seiner Korrespondenz hatte – zu denken ist eventuell an Johannes Köchlin.¹⁶ Eine offene Frage ist auch, wie die Abschriftensammlung nach Bayern gelangte. Ein Exlibris mit dem Wappen des gelehrten Propstes Franz Töpsl (1711–1796) lässt vermuten, dass sie während dessen Amtszeit (das heisst zwischen 1744 und 1796) in die Bibliothek des Augustiner-Chorherrenstifts Polling

¹³ <http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb00119700-3> bzw. <http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb00119701-8> (Zugriff 1. Oktober 2019).

¹⁴ Daraus erklärt sich der irreführende Rückentitel der beiden Bände: «Bullingeri, Gualtheri & aliorum Theologorum Lutheran[orum] Epistolae &c.»

¹⁵ Ausnahmen sind je ein Autograf von Heinrich Bullinger (Clm. 11470a, 181) und von Ulmer (Clm. 11470b, 249). Gemäss später angebrachten Notizen hat der Schaffhauser Chronist Johann Jakob Spleiss (1586–1657) einige Abschriften anhand der Originale korrigiert.

¹⁶ Johannes Köchlin (Koch) († 1603) war 1559–1569 Helfer an der Steigkapelle, anschliessend bis zu seiner Pensionierung 1600 Spitalprediger; vgl. Buff, Christoph: Schaffhauser Pfarrer/innen-Verzeichnis (STASH, Personalia B Geistliche). Ulmer nennt Köchlin seinen «Tochtermann» (Schwiegersohn), siehe STASH, Abschriften 4/6, S. 465.

aufgenommen wurde.¹⁷ Von dort wurde sie nach der Säkularisation des Stifts 1803 in die Bayerische Staatsbibliothek überführt.¹⁸ Eine vom Schreibenden verfasste Inhaltsübersicht ist online zugänglich.¹⁹

Ulmers Briefwechsel

Von besonderem Interesse für die reformationsgeschichtliche Forschung ist der weitgespannte Briefwechsel Ulmers, von dem beträchtliche Teile in den Schaffhauser und Münchner Ulmeriana enthalten sind. Um die Korrespondenz als Ganzes in den Blick zu nehmen, müssen jedoch weitere Archiv- und Bibliotheksbestände mit herangezogen werden. Von Ulmer verfasste oder an ihn adressierte Schreiben finden sich in grösserer Zahl auch in den Staatsarchiven von Schaffhausen und Zürich sowie in der Zentralbibliothek Zürich, dazu einige weitere im Schaffhauser Stadtarchiv sowie in den Bibliotheken von Basel, Frankfurt, Genf, Gotha, Paris, Strassburg und Wolfenbüttel. Zu berücksichtigen sind auch einige Widmungsepisteln, die in zeitgenössischen Druckschriften zu finden sind. Gemäss dem vom Schreibenden angefertigten Verzeichnis, das auf der Website der Schaffhauser Bibliotheken zugänglich ist,²⁰ kennen wir fast 800 an Ulmer adressierte und etwa 350 von ihm selbst verfasste Briefe. Bei einer Gesamtzahl von rund 1150 Briefen kann man von einer mittelgrossen Reformatorenkorrespondenz sprechen, kleiner als etwa jene Zwinglis (ca. 1300 Briefe), aber grösser als jene von Guillaume Farel (ca. 1030 Briefe) oder Wolfgang Capito (ca. 770 Briefe).

Aufschlussreich ist zunächst ein Blick auf die wichtigsten Absende- und Empfangsorte. Insgesamt erstreckt sich der Briefwechsel geografisch von Wittenberg und Magdeburg bis nach Montpellier und Bourges, der Schwerpunkt liegt aber ganz klar im deutschen Südwesten (Abb. 1). Von den heute noch vorhandenen Briefen erhielt Ulmer weitaus am meisten, nämlich 176, aus Zürich, es folgen Strassburg mit 127, Basel mit 77 und Heidelberg mit 62 Briefen. Vom Sonderfall Zürich abgesehen spiegelt sich in diesem Befund die Wichtigkeit der genannten Städte als Studienorte der Schaffhauser Studenten. Erst an fünfter Stelle folgen die 60 Briefe, die Ulmer aus Lohr erhielt. Die Zahlen sehen allerdings anders aus, wenn wir die vielen Briefe von Ulmers Kollegen aus der weiteren Umgebung von Lohr mit dazurechnen, dann folgt nämlich das mainfränkische Gebiet mit rund 140 Briefen bereits an zweiter Stelle hinter Zürich.

¹⁷ Zu Propst Franz Töpsl, der die Bibliothek des Stifts durch viele Zukäufe wesentlich vergrösserte, vgl. Winhard, Wolfgang: Franz Töpsl, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, begründet und hrsg. von Friedrich Wilhelm Bautz, fortgeführt von Traugott Bautz, Bd. 12, Herzberg 1997, Sp. 263–266.

¹⁸ Zitate aus den beiden Bänden finden sich unter der älteren Signatur Cod. Polling. 170 bereits in: Döllinger, Ignaz von: Die Reformation, ihre innere Entwicklung und ihre Wirkungen, Bd. 2, Regensburg 1848, S. IX, 110 und öfter.

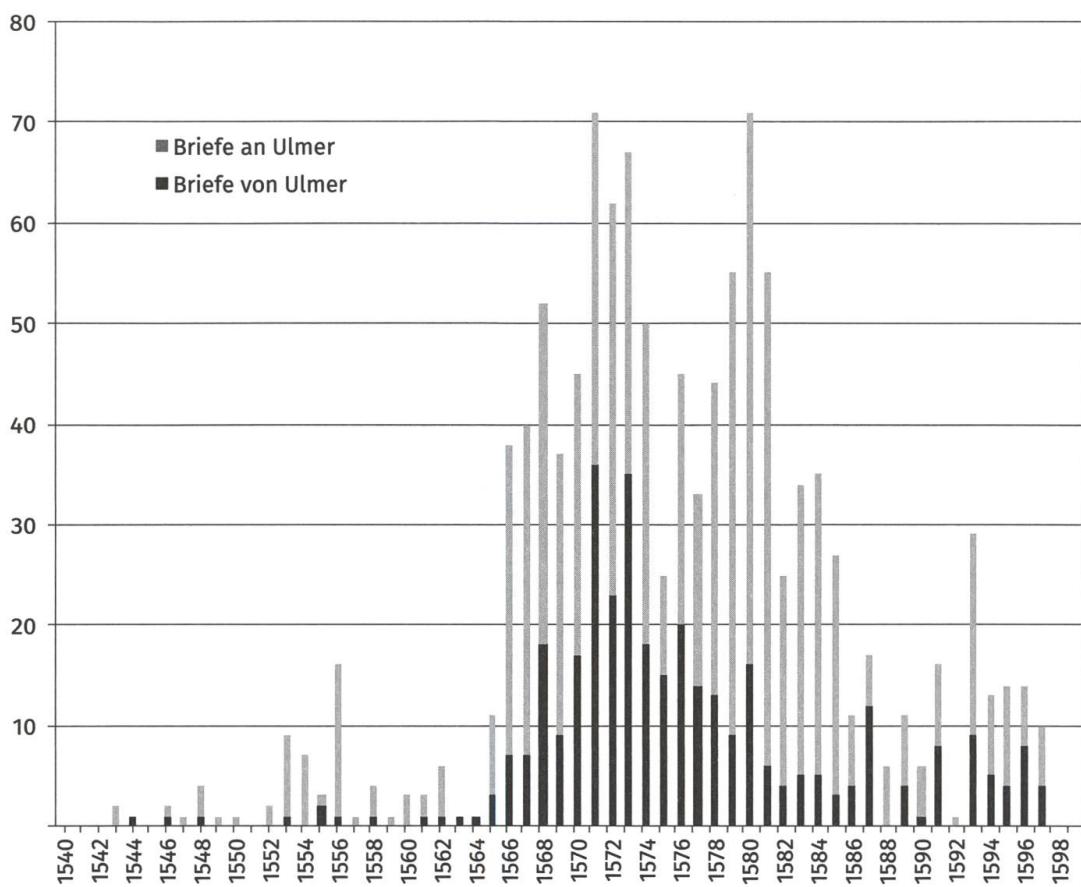
¹⁹ www.ref-sh.ch/dok/26879 (Zugriff 1. Oktober 2019).

²⁰ <https://bibliotheken-schaffhausen.ch/sammlungen/ministerialbibliothek/chronologisches-briefverzeichnis> (Zugriff 20. Oktober 2019).



1 Absende- und Empfangsorte der erhaltenen Briefe an und von Johann Conrad Ulmer. Karte: Adrian Bringolf.

Noch viel auffälliger sind die Zahlen, wenn wir fragen, wohin die uns bekannten Briefe Ulmers geschickt wurden. Hier ragt Zürich mit fast 200 Briefen heraus, es folgen in grossem Abstand und ungefähr gleichrangig wieder Strassburg und Basel mit je 16 und Heidelberg mit 14 Briefen. Der grosse Vorsprung Zürichs erklärt sich teilweise daraus, dass die Nachlässe Bullingers und seines Nachfolgers Rudolf Gwalther weitgehend erhalten geblieben sind, während die Nachlässe vieler anderer Korrespondenten verloren gingen. Weil aber die gleichen Städte als Absende- wie auch als Empfangsorte herausragen, dürfen wir annehmen, dass es sich bei ihnen tatsächlich um die Hauptzentren von Ulmers Korrespondenznetzwerk handelte. Eine weitere Bestätigung ergibt sich beim



2 Erhaltene Briefe von und an Johann Conrad Ulmer, nach Anzahl und Jahren.

Blick auf die wichtigsten Briefpartner: An der Spitze stehen hier die Zürcher Kirchenleiter Bullinger mit 171 und Gwalther mit 125 Briefen, gefolgt von Ulmers Sohn Johannes mit rund 100, dem Zürcher Theologen Johann Wilhelm Stucki mit 55 und seinem Heidelberger Kollegen Daniel Tossanus mit 37 Briefen.

Aufschlussreich ist auch ein Blick auf die zeitliche Streuung des Briefwechsels (Abb. 2). Die zwei ältesten Briefe datieren vom Juni 1544. Aus den 22 Jahren von Ulmers Wirken als Reformator der Grafschaft Rieneck sind nur rund 70 Briefe erhalten, das sind rund 6 Prozent des Gesamtbestandes. Einzig das Jahr 1557 sticht ein wenig heraus – nicht zufällig, denn in diesem Jahr nahm Ulmer als Vertreter seines Landesherrn am Frankfurter Fürstentag teil.²¹ Mit Ulmers Amtsantritt in Schaffhausen und seiner Anlehnung an Bullinger steigen die Zahlen enorm an und gehen erst Mitte der 1580er-Jahre, nach dem Tod von Bullingers Nachfolger Gwalther, markant zurück. Später folgt nochmals eine intensivere Phase dank dem Kontakt mit Johann Wilhelm Stucki, bis der Briefwechsel zwei Jahre vor Ulmers Tod ganz versiegt.

²¹ Vgl. das am 17. Juni 1557 von Graf Philipp von Rieneck ausgestellte Beglaubigungsschreiben, StBSH, Min. 129, S. 73–74, Nr. 36.

Schwerpunkte des Briefwechsels im Überblick

Um einen allgemeinen Überblick über den gesamten Briefwechsel zu erhalten, bietet es sich an, Ulmers Korrespondenz ganz grob und unsystematisch in fünf Gruppen aufzuteilen.

Eine erste Gruppe bildet der Briefwechsel aus der Zeit in Lohr, also von 1544 bis Frühling 1566. Hier steht ganz am Anfang der Briefwechsel Ulmers mit seinem verehrten Lehrer Melanchthon in Wittenberg. Diese Korrespondenz, von der sieben Briefe erhalten sind,²² endete aber schon nach fünf Jahren. Insgesamt lassen die 70 Briefe aus der Frühzeit Ulmers noch keine inhaltlichen Schwerpunkte oder dauerhaften Beziehungen erkennen.

Ganz anders ist dies in der Zeit von Ulmers Wirken in Schaffhausen. Den wichtigsten Schwerpunkt bildet hier, wie bereits bemerkt, der Briefwechsel mit den Zürcher Theologen. Diese Teilkorrespondenz ist deshalb als zweite wichtige Briefgruppe zu nennen. Dazu gehören die zahlreichen Briefe, die Ulmer mit Bullinger und Gwalther sowie in späteren Jahren mit Johann Wilhelm Stucki wechselte. Die schon lange bestehenden Kontakte zwischen den Schaffhausern und den Zürcher Theologen intensivierten sich mit Ulmers Ankunft; Ulmer arbeitete sehr viel enger mit den Zürchern als mit den Baslern zusammen, von den andern reformierten Städten ganz zu schweigen. Ein Blick auf die Briefinhalte zeigt ein vielfältiges Bild. Die Zürcher hielten Ulmer über die kirchlichen und politischen Vorgänge in der Eidgenossenschaft und in weiten Teilen Europas auf dem Laufenden. Bullinger leitete beispielsweise Nachrichten weiter, die er aus Genf erhielt, umgekehrt berichtete Ulmer eifrig nach Zürich, was er vor allem aus Deutschland erfuhr. Zahlreiche in den Ulmeriana überlieferte Dokumente sind wahrscheinlich oder nachweislich als Briefbeilagen aus Zürich nach Schaffhausen gelangt.

Eine dritte, sehr umfangreiche Gruppe von Briefen bildet die Korrespondenz mit den Schaffhauser Studenten an auswärtigen Hochschulen und mit ihren Lehrern. Einige dieser Lehrer wurden damit beauftragt, die jungen Schaffhauser in der Fremde zu beaufsichtigen, was gelegentlichen Schriftverkehr mit sich brachte. Solche Aufseher, sogenannte Ephoren,²³ waren zum Beispiel der Heidelberg Theologieprofessor und Hofprediger Daniel Tossanus (1541–1602) sowie der Strassburger Mathematiker Konrad Dasypodius (1531–1601). Mit ihnen pflegte Ulmer vertrauensvolle briefliche Kontakte. Auch die Studenten selbst standen in brieflicher Verbindung mit Dekan Ulmer und mit den übrigen Schulherren, den sogenannten Scholarchen. Zu dieser Briefgruppe gehören auch die rund 100 Briefe, die Ulmers Sohn Johannes während seiner Studienaufent-

²² Melanchthons Briefwechsel. Kritische und kommentierte Gesamtausgabe, hrsg. von Heinz Scheible et al., Stuttgart-Bad Cannstatt 1977–, Nr. 3577, 3581, 4960, 5390, 5429, 5443, 5688.

²³ Zu den Ephoren siehe Lang, Robert: Die Beaufsichtigung der Schaffhauser Stipendiaten in der Fremde, in: Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte 13, 1903, S. 146–155. – Lang, Robert: Geschichte des Stipendiatenwesens in Schaffhausen, in: [Schaffhauser] Beiträge zur vaterländischen Geschichte (SBG) 12, 1932, S. 1–218, hier S. 61–82.

halte in Strassburg, Basel, Tübingen, Neustadt an der Haardt und Heidelberg an seinen Vater schrieb. Johannes berichtet sehr ausführlich über sein Ergehen, seine Studien, seine Wohnsituation und seine Erkrankungen, aber auch über das oft undisziplinierte Verhalten seiner Studienkollegen, der angehenden Schaffhauser Pfarrer und Lehrer. Die insgesamt etwa 400 Briefe dieser Gruppe sind in bildungsgeschichtlicher Hinsicht ausserordentlich ergiebig und wurden bereits von früheren Forschern benutzt. Insbesondere dienten sie als Hauptquelle für Robert Langs Forschungen über das Schaffhauser Stipendiatenwesen.²⁴ Der Briefwechsel von Tossanus mit Ulmer und mit dessen Sohn Johannes wurde sogar schon am Ende des 19. Jahrhunderts veröffentlicht;²⁵ allerdings entgingen dem Herausgeber mehrere Briefe.

Eine vierte Briefgruppe, die sich relativ klar abgrenzen lässt, besteht aus den bereits erwähnten Briefen von Ulmers Freunden aus Lohr und Umgebung. Die meisten, aber nicht alle diese Briefe sind in Band 7 der Schaffhauser Ulmeriana (Min. 131) zusammengestellt und wurden schon von verschiedenen Forschern aus Lohr und dem mainfränkischen Umland für ihre regionalgeschichtlichen Arbeiten ausgewertet.²⁶

In einer fünften Gruppe schliesslich lassen sich diejenigen Briefe zusammenfassen, die Ulmer kraft seines Amtes zusammen mit einzelnen Kollegen oder im Namen der ganzen Pfarrerschaft an den Rat oder auch an auswärtige Kirchen schrieb beziehungsweise von ihnen empfing. Bei dieser Amtskorrespondenz im engeren Sinn handelt es sich zum Teil um Eingaben, in denen die Pfarrer Kritik äusserten oder Wünsche an die Obrigkeit richteten; es finden sich aber auch Stellungnahmen darunter, zu denen sie vom Rat aufgefordert wurden. Von solchen Fällen wird weiter unten noch die Rede sein.

Damit ist nun deutlich, welche hauptsächlichen Schwerpunkte sich in Ulmers Korrespondenz ausmachen lassen. Allerdings überschneiden sich die genannten Briefgruppen teilweise, und sie umfassen auch nicht sämtliche Briefe. Man könnte noch auf kleinere Briefgruppen hinweisen, beispielsweise auf die Briefe, die Ulmer mit Theodor Beza und der Genfer Kirche wechselte. Diese liegen bereits in einer vorbildlichen Edition gedruckt vor.²⁷ Separat herausgreifen könnte man etwa auch Ulmers Briefwechsel mit Johannes Fries, dem ehemaligen Abt des Klosters Neustadt unweit von Lohr, der später als reformierter Pfarrer tätig war, unter anderem in Melanchthons Geburtsstadt Bretten. Diese kleine

²⁴ Siehe Lang 1932 (vgl. Anm. 23), ausserdem Lang, Robert: Die Tätigkeit der Schaffhauser Scholarchen im 16. und 17. Jahrhundert, in: Schweizerische pädagogische Zeitschrift 6, 1896, S. 257–273.

²⁵ Cuno, Fr[iedrich] W[ilhelm]: Daniel Tossanus der Ältere, Professor der Theologie und Pastor (1541–1602), Bd. 2, Amsterdam 1898, S. 136–162.

²⁶ Eine ausführliche Bibliografie auch der kleineren regionalgeschichtlichen Studien bietet Opp, Günter: Ulmer, Johann Conrad, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon (vgl. Anm. 17), Bd. 12, Sp. 883–887.

²⁷ Vgl. den Beitrag von Béatrice Nicollier in diesem Band, S. 113–127.

Teilkorrespondenz, die sich über mehrere Jahrzehnte hinzog und bisher erst teilweise Beachtung gefunden hat,²⁸ umfasst immerhin noch vierzehn Briefe.

Die Kollekte für die aus der Kurpfalz vertriebenen Reformierten (1577/78)

Wie viel neues Licht dank Ulmers Papieren auf bisher kaum bekannte Vorgänge fällt, mag das folgende Beispiel illustrieren. Nachdem der lutherische Kurfürst Ludwig VI. von der Pfalz die Nachfolge seines reformierten Vaters Friedrich III. angetreten hatte, verloren zahlreiche Pfarrer und Lehrer ihre Stellen und suchten Zuflucht hauptsächlich in und um Neustadt an der Haardt, im Gebiet des reformierten Pfalzgrafen Johann Kasimir. Am 4. November 1577 bat Daniel Tossanus zusammen mit seinen Kollegen Balthasar Copius und Georg Hanfelt die Schaffhauser Pfarrer brieflich um finanzielle Hilfe für die Vertriebenen; drei Tage später liess Tossanus auch noch einen persönlichen Brief an Ulmer folgen.²⁹ Am 24. November überbrachte der Neustädter Gesandte Johannes Bambach die Bittschreiben, zusammen mit einem am 18. November von Rudolf Gwalther im Namen der Zürcher Pfarrer verfassten Brief.³⁰ Letztere teilten mit, sie hätten bereits 450 Gulden für die Pfälzer gesammelt und der Rat habe weitere 350 Gulden aus dem Stadtsäckel beigesteuert. Über den Empfang Bambachs durch die Schaffhauser Pfarrer und die weiteren Vorgänge berichtet ausführlich der in den Münchner Ulmeriana überlieferte Bericht³¹ eines daran beteiligten Pfarrers, bei dem es sich möglicherweise um den Schreiber der gesamten Abschriftensammlung handelt. Am 26. November wandte sich Ulmer an den Schaffhauser Bürgermeister Johann Conrad Meyer.³² Ulmer schien es besser, einen Aufruf von den Kanzeln zu vermeiden, damit der konfessionelle Zwist nicht zu offenkundig würde und nicht der Eindruck entstünde, man halte den neuen Kurfürsten für einen Tyrannen. Deshalb schlug Ulmer vor, die Stadt möge auf diskrettere Weise einen Beitrag leisten, und gab zugleich seinem Bedauern Ausdruck, dass kein Hilfsfonds für solche Notlagen vorhanden war. Die gleiche Meinung vertrat er in einer Eingabe der Pfarrerschaft an den Rat vom 4. Dezember.³³ Am 9. Dezember trugen Ulmer sowie dessen Kollegen Ludwig Kolmar und Johannes Köchlin das Anliegen mündlich dem Rat vor.³⁴ Daraufhin beschloss dieser,

²⁸ Vgl. Opp, Günter: Die Konversion von Johannes Fries, Abt des Klosters Neustadt am Main 1554. Vier noch nicht veröffentlichte Briefe des Abtes an Johann Conrad Ulmer, den Reformator der Grafschaft Rieneck, in: Bartels, Karlheinz (Hrsg.): Die Reformation in Lohr am Main (Schriften des Geschichts- und Museumsvereins Lohr a. Main, Bd. 24), Lohr 1990, S. 52–64.

²⁹ StBSH, Min. 128, S. 561–564, Nr. 205, beziehungsweise S. 555–556, Nr. 202. Die Briefe sind gedruckt in: Cuno (vgl. Anm. 25), Bd. 2, S. 136–137, Nr. 1 und 2.

³⁰ Bayerische Staatsbibliothek (BSB) München, Clm. 11470b, Bl. 99.

³¹ BSB München, Clm. 11470b, Bl. 100–101.

³² StBSH, Min. 125, S. 283, Nr. 122 (Entwurf); STASH, Abschriften 4/6, S. 465–466 (Abschrift).

³³ STASH, Kirche F II 1.

³⁴ BSB München, Clm. 11470b, Bl. 100v–101r.

Zunftversammlungen anzuordnen und eine Geldsammlung durchzuführen, wie Ulmer am 4. (richtig: 14.) Dezember an Gwalther berichtete.³⁵ Die Kollekte vom 22. Dezember ergab 200 Gulden, wobei allein die Schmiede 80 Gulden beitrugen; der gesammelte Betrag wurde daraufhin vom Rat verdoppelt. Die gute Nachricht gelangte durch einen nicht erhaltenen Brief Ulmers nach Neustadt, worauf Tossanus, Copius und Hanfelt bereits am 27. Dezember einen Dankesbrief an den Schaffhauser Rat verfassten und über die geplante Verwendung der Kollekte berichteten.³⁶ Über die Frage, wie das Geld nach Neustadt überwiesen werden könnte, beriet sich Ulmer im Januar 1578 mit Gwalther,³⁷ doch erst am 10. März konnte er Tossanus berichten, dass das Geld nun durch Kaufleute, die zur Frankfurter Messe reisten, an Thomas Erastus überbracht werde.³⁸ Dieser bestätigte am 20. März den Eingang der Sendung und deren Weiterleitung durch einen kurfürstlichen Boten nach Neustadt.³⁹ Am 27. März schliesslich dankten die Bittsteller sowohl dem Schaffhauser Rat als auch Ulmer für die Spende, die in Form von 240 Sonnenkronen (Écu d'or) in Neustadt eingegangen war.⁴⁰

Dekan Ulmer und die Schaffhauser Obrigkeit

Neue Perspektiven eröffnen sich dank Ulmers Papieren auch auf die Kommunikation zwischen der Kirchenleitung und der weltlichen Obrigkeit der Stadt Schaffhausen. Dafür ist es allerdings nötig, weitere Aktenbestände mit in den Blick zu nehmen, etwa die nur fragmentarisch überlieferten Synodalmemorialia (STASH, Kirche D VIII), die dem Dekan übermittelten Anordnungen des Bürgermeisters und des Rates (STASH, Kirche B I) sowie die Aktenabschriften des Pfarrers und Chronisten Johann Jakob Spleiss (1586–1657) (STASH, Abschriften 4/2 und 4/6). Für Zürich existiert bereits eine gründliche Studie von Hans Ulrich Bächtold, die mit Blick auf verschiedene Problemfelder aufzeigt, wie sich das Zusammenspiel zwischen Bullinger und dem Rat gestaltete.⁴¹ Es stellt sich die Frage, ob die Zürcher Praxis auch für Schaffhausen als Vorbild diente.

³⁵ StBSH, Min. 125, S. 281–282, Nr. 121; vgl. auch STASH, Ratsprotokoll 1577, S. 148.

³⁶ STASH, Korrespondenzen 1577; Auszüge Ulmers (Original: StBSH, Min. 128, S. 537) gedruckt in: Bezold, Friedrich von (Hrsg.): Briefe des Pfalzgrafen Johann Casimir mit verwandten Schriftstücken, Bd. 1, München 1882, S. 289, Nr. 89 (nach der Abschrift in BSB München, Clm. 11470b, Bl. 109v–110r). Vgl. auch das Empfehlungsschreiben Johann Kasimirs an Schaffhausen vom 22. Dezember in STASH, Korrespondenzen 1577.

³⁷ Ulmer an Gwalther, ca. 14. Januar 1578 (StBSH, Min. 125, S. 265, Nr. 113); Gwalther an Ulmer, 17. Januar 1578 (BSB München, Clm. 11470b, Bl. 115–116, hier Bl. 115r).

³⁸ StBSH, Min. 125, S. 287–288, Nr. 124, gedruckt: Cuno (vgl. Anm. 25), Bd. 2, S. 156–157, Nr. 2. Ebenfalls als Entwurf erhalten ist auch der gleichzeitige Brief an Erastus (StBSH, Min. 125, S. 269, Nr. 115).

³⁹ StBSH, Min. 128, S. 449–450, Nr. 168.

⁴⁰ Tossanus, Copius und Hanfelt an Bürgermeister und Rat von Schaffhausen, STASH, Korrespondenzen 1577[–1578]; Tossanus an Ulmer, STASH, Abschriften 4/6, S. 640–642.

⁴¹ Bächtold, Hans Ulrich: Heinrich Bullinger vor dem Rat. Zur Gestaltung und Verwaltung des Zürcher Staatswesens in den Jahren 1531 bis 1575 (Zürcher Beiträge zur Reformationsgeschichte, Bd. 12), Bern/Frankfurt am Main 1982.

Anscheinend war es hier, ähnlich wie in Zürich, durchaus üblich, dass der Kirchenvorsteher gegenüber dem Rat als Sprecher der Pfarrerschaft auftrat, und zwar auch ausserhalb der halbjährlichen Synoden. Es sind mancherlei Anträge und Stellungnahmen überliefert, die Ulmer als Dekan im Namen der Pfarrerschaft dem Rat zukommen liess oder persönlich vortrug. Bereits bekannt ist beispielsweise, dass er sich mit seinen Kollegen gegen die Rückgabe der Bücher aus dem Kloster Paradies aussprach, als dieses auf Druck der katholischen Orte wieder eröffnet wurde.⁴² Auch der Einspruch der Pfarrer gegen die Erneuerung der Orgel in der Münsterkirche ist schon früher veröffentlicht worden.⁴³ Es gibt aber auch weniger bekannte Beispiele; so machten die Pfarrer auf Anfrage des Rates 1573 Vorschläge zum Vorgehen gegen «Päpstler und Sektierer» (Abb. 3),⁴⁴ wie sie Ulmer nennt, oder 1592 zur besseren Organisation der Armenfürsorge.⁴⁵ Besonders bemerkenswert ist der 1595 eingelegte Widerspruch gegen die Entlassung des Diakons Heinrich Blank,⁴⁶ der den Rat mit einer scharfen Predigt provoziert hatte. Die Antwort der Pfarrer auf den Ratsbeschluss ist in zwei verschiedenen Fassungen überliefert. Der bereits 76-jährige Dekan Ulmer formulierte zunächst ein heftiges Protestschreiben, in dem er argumentiert, wenn es nicht erlaubt sei, die Sünder ohne Rücksicht auf ihren gesellschaftlichen Stand öffentlich zu kritisieren, könne man gleich alle Pfarrer absetzen: «[...] so man auss gottes klarem wort, befehl und exemplel dess herren Christi, der heiligen aposteln, ja aller christenlichen kirchen auff erden die sünde nicht an hohen und nidren ständen öffentlich straffen sollte, das der fürnemste theil des predigampts hiemit auffgehebt und alle predicanter ihres ampts sollten einmal billich beurlaubet und entsetzt werden.»⁴⁷ Ulmers Kollegen milderten jedoch dieses Schreiben vor der Einreichung massiv ab; die Pfarrer bitten nun ganz höflich darum, den Fall zuerst vor die dafür zuständigen Schulherren zu bringen, damit nicht der

⁴² Vgl. den Beitrag von Rudolf Gamper in diesem Band, S. 256–262, 270–273.

⁴³ Pestalozzi-Kutter, Theodor: Kulturgeschichte des Kantons Schaffhausen, Bd. 2, Aarau/Leipzig 1929, S. 106–107, Anm. 266. – Jakob, Friedrich: Der Orgelbau im Kanton Zürich, Teil 2, Bern/Stuttgart 1971, S. 100. – Vgl. den Beitrag von Roland Hofer in diesem Band, S. 28–29.

⁴⁴ STASH, Kirche V I 2 (autografes Original), StBSH, Min. 125, S. 170, Nr. 93 (autografer Entwurf), STASH, Abschriften 4/2, S. 251–252 (Abschrift von Johann Jakob Spleiss).

⁴⁵ StBSH, Min. 127, S. 287–290. Der Brief ist unterzeichnet von den Pfarrern Johann Conrad Ulmer, Ludwig Kolmar, Johannes Koch, Johannes Jezler, Elias Murbach, Ludwig Ackermann, Johann Jakob Rüeger und Augustin Vogt.

⁴⁶ Der streitbare Magister Heinrich Blank (Blanck, Plancus) aus Schaffhausen (1548–1607) hatte in Strassburg und Basel studiert. Schon als Student war er wegen der Weigerung, nach Wittenberg zu wechseln, und wegen seiner eigenmächtigen Heirat gemassregelt worden. Er übernahm für kurze Zeit die Pfarrstelle im badischen Malterdingen, wurde 1576 Schulmeister in Aarau und kehrte 1579 nach Schaffhausen zurück, wo er zunächst als Pfarrer in Buch und Frühprediger am Münster wirkte. 1580–1599 war er Diakon zu St. Johann, ab 1600 predigte er auf der Steig. Vgl. Blanks Briefe an Ulmer; ausserdem: Wackernagel, Hans Georg (Hrsg.): Die Matrikel der Universität Basel, Bd. 2, Basel 1956, S. 221, Nr. 31. – Lang 1932 (vgl. Anm. 23), S. 56–61, 135, 149–150 und öfter. – Reimann, Martha: Die Geschichte der Arauer[!] Stadtschulen von ihren Anfängen bis zum Ende der bernischen Herrschaft (1270–1798), Aarau 1914, S. 36–37. – Für freundliche Auskünfte danke ich Herrn Pfarrer Christoph Buff, Stein am Rhein.

⁴⁷ STASH, Abschriften 4/2, S. 223–224 (der vorausgehende Absetzungsbeschluss S. 221–222).

Uff unsrer zorendigen herren, burgomistern und des rats
in kantun und bevolg, unser der vorordnunten predicanen
unterhant und einfelz beobachten, uffs kirchhof in disen
3nijen stücken und pünken verordnet.

I. Erstlich, woyl unsrer zorendigen herren nach politischen
vergangungen man deten, die schuldigen begehr und sehren
wüllt, um das abhoffen, das gemelte unsrer z. herren anfangs
die geringen und ungesorgten personen für sich selbst mit
ernst beabsichtigt, und in einem ungesorgten fürhalten, mit
der hörung, wo sie mit würdig abstoßen, das für iron man-
deten excommunicationem und erstlich nach come würdig.

II. Zum andern, wu man nu sy. disen rechtensfigen mutt,
verordnete würde: das die befalligten in sich als recht zu
verhängen, oder doch zu entfalligem, unterstehen wolten:
Das dannach unsrer z. herren, iron die vorordnunten für-
ablagen mörthind, für denkt sie empfahlen, und iron abeg künig
mit hant verfachten und erhalten, oder aber sich erstlich und
christlich errichteten lissen wolten, und also davon abstoßen.

Dann eigentlich sich unsrer der predicanen ampt mit wüter
vermarkt, dann mit guttes wort und christlicher straff und ver-
manung, die verordneten und abhängigen zu bestrafen, und
von iron irrtumb abzumant und in zeitliche und ewige straff
zu trötern.

Und ist darüber unsrer geftigten porg. dno. j. die abgangsfigen
ward in sich an den vorordnunten abmant und trötern,
womiz herren (da ertholte die predicanen niemand kein wült-
liche straff off zu legen, sich unter vom d. pallind) ward in auch
womiz fündem vor dem, die sich mit den predicanen zu dispen-
sation wörd in lassen wöllten. Darum auch hörlich zu be-
porgem, was die vorordnunten feinen und das gantzen
wörd in, dasselbig wort er nicht an vorgehende g. g. g.
Handlung, in hant an alle frucht abstoßen, sondern auch grössere
verordnung, regnunst und bestraffung, verfacht sein wöllt.

Sonst sind wir die vorordnunten predicanen gantz iftung
unsrer mit hantlich örmlich 1000s verminigis darzu zu ver-
hant und zu bestrafen, damit altherig vergrunus abhoffen, und
alle gottföhigkeit gefticht und erhalten wort: Darzu der
5. february anno dno 1573. dno. scripum

Johanns Conradt von Ulm, in meine
und meines mit hantlich Joham Koch-
hins und Ludwigs Colmars namen.

- 3 Johann Conrad Ulmer, Brief an Bürgermeister und Rat von Schaffhausen,
6. Februar 1573. Staatsarchiv Schaffhausen, Kirche VI/2. Foto: Ernst Müller.

Anschein entstehe, man dürfe Sünden nicht öffentlich kritisieren.⁴⁸ Trotzdem wurde ihre Antwort ungnädig aufgenommen.⁴⁹ Schon 1577 waren die Pfarrer und insbesondere Ulmer wegen scharfer Predigten gegen die Obrigkeit gemahnt und aufgefordert worden, ihre Beschwerden direkt an den Rat zu bringen.⁵⁰ In anderer Hinsicht interessant ist Ulmers Begleitbrief⁵¹ zu einem Bittschreiben,⁵² mit dem sich die Pfarrer 1574 für Jörg Schneeblin (Schneuwly), den entlassenen Mesmer von St. Johann, einsetzten. Im Brief an Bürgermeister Dietegen Rinck von Wildenberg erklärt Ulmer, warum diese Eingabe schriftlich erfolge und weshalb er den Brief nicht persönlich überbringe, nämlich unter anderem «um böser Mäuler willen», das heisst aus Diskretionsgründen. Wie diese Beispiele zeigen, vermitteln die überlieferten Quellen recht genaue Einblicke in Ulmers Umgang mit der städtischen Obrigkeit und würden eine nähere Untersuchung verdienen.

Ulmers Chorus orthodoxus

Ein weiterer Forschungsgegenstand, bei dem die Quellenerschliessung neue Einblicke eröffnet, ist jenes Werk Ulmers, das unter dem abgekürzten Titel *Chorus orthodoxus* bekannt ist (Abb. 4).⁵³ Auf Deutsch lässt sich der Anfang des umständlichen Originaltitels wie folgt übersetzen: «Rechtgläubiger Chor der Zeugen des wahrhaft katholischen Glaubens von der Fleischwerdung des Wortes und dem heiligen Mahl des Herrn». Bei dieser Schrift handelt sich um eine breit angelegte Sammlung von Zeugnissen zur Christologie und zur Abendmahl Lehre vom Johannesevangelium bis in Ulmers Gegenwart. Im Inhaltsverzeichnis werden als letzte Zeugen Girolamo Zanchi und David Chytraeus mit den Jahreszahlen 1585 beziehungsweise 1583 aufgeführt; der erhalten gebliebene erste Teil des Werks reicht allerdings nur bis zu den Kirchenvätern des 5. Jahrhunderts. Dieses grosse Werk ist keineswegs nur aus historischem Interesse entstanden, vielmehr steht es ganz im Zeichen der konfessionellen Polemik. Ulmer erklärt in seiner Widmungsepistel⁵⁴ an den reformierten Pfalzgrafen Johann I. von Pfalz-Zweibrücken (1550–1604) ausdrücklich, dass das Werk dem Kampf

⁴⁸ STASH, Abschriften 4/6, S. 670–671.

⁴⁹ STASH, Abschriften 4/2, S. 224–225. Vgl. auch die Akten zur erneuten Entlassung und Begnadigung Blanks im Jahr 1596 in STASH, Abschriften 4/2, S. 225–227, sowie STASH, Kirche B I 1 und 4.

⁵⁰ STASH, Kirche B I 4 (15. April 1577).

⁵¹ STASH, Kirche V I 2 (15. Juli 1574).

⁵² STASH, Kirche G II 1 (16. Juli 1574). Vgl. auch Schneuwlys Supplikation an die Synode vom 30. April 1575 ebenda.

⁵³ StBSH, Min. 126, S. 83–350. Das Titelblatt stammt von der Hand Johann Jakob Rüegers. Die Handschrift des Textteils wechselt auf S. 335 von Johann Jakob Spleiss zu Johannes Ulmer; auf der letzten vorhandenen Seite wird der Text von einer unbekannten Hand fortgesetzt. Die im Inhaltsverzeichnis genannten Seitenzahlen stimmen nicht mit der vorliegenden Textfassung überein.

⁵⁴ StBSH, Min. 126, S. 85–95, undatiert. Eine Abschrift mit eingelegter Ergänzung, Letztere von Ulmers Hand, liegt im Staatsarchiv des Kantons Zürich (STAZH), E II 362, 140–146.

CHORVS ORTHODOXVS

TESTIVM FIDEI VERE

catholica

de

INCARNATIONE urbi, et Sacra Domini
COENA: iuxta seriem annorum: inde ab Iohā.
ne Apostolo: usq; ad hæc nostra tempora
deductus.

OPPOSITVS.

Tetris, multiuarijs et odiosis nostri saeculi ver-
taminib; impunitis uero de REALI et physi-
ca idiomatum Diuinae naturæ VERBI in
HUMANAM naturam EFFUSIONE: deq; REA-
LI et ORALI, corporis et sanguinis Domini Chri-
sti, in pane potuq; Dominicō percepione
In gratiam syruera et orthodoxa
Theologiae studiorum collecta
per

JOHANNEJM CONRADVM ULMERVM ECCLE-
siae Scaphusianæ ministrum
Cum dupliu indice, uno rerum et ueborum
altero locorum scripturae allegatorum.
Ioh. i. u. 46.

- 4 Johann Conrad Ulmer, Chorus orthodoxus [...], Titelblatt von der Hand von Johann Jakob Rüeger. Stadtbibliothek Schaffhausen, Ministerialbibliothek, Min. 126, S. 83.

gegen die lutherische Ubiquitätslehre dienen solle, das heisst dem Kampf gegen die Lehre von der Allgegenwart des Leibes Christi. Aus dem Briefwechsel wird deutlich, dass Ulmer jahrzehntelang an dieser Schrift arbeitete und dass er sie für besonders wichtig und wertvoll hielt. Eine Frühfassung davon, nämlich eine Sammlung von Kirchenväterzitaten zum gleichen Thema, legte er schon 1566 bald nach seiner Ankunft in Schaffhausen zuerst dem Basler Drucker Johannes Oporin⁵⁵ und 1567 auch Bullinger zur eventuellen Drucklegung vor. Aus dem Begleitbrief an Bullinger erfahren wir, dass Ulmer seine Zusammenstellung von «*loca et sententiae patrum de veritate carnis Christi*» schon in Lohr für sich selbst und einige Kollegen angefertigt hatte.⁵⁶ Später erbat er das Manuscript zurück, um die erst bis zur Hälfte gediehene deutsche Übersetzung fertigzustellen.⁵⁷ Um diese unvollendete Übersetzung handelt es sich vermutlich beim deutschen Manuscript mit dem Titel *Von der natur, wesen, form, gestalt, eigenschafften und warheit der aller heiligsten menscheit Jesu Christi [...]*, das am Schluss des ersten Ulmeriana-Bandes eingebunden ist.⁵⁸ Es entspricht teilweise dem Hauptteil des lateinischen *Chorus orthodoxus*, spiegelt aber eine frühere Bearbeitungsstufe und endet ebenfalls mit Zeugnissen aus dem 5. Jahrhundert.

Nach dem gescheiterten ersten Publikationsversuch scheint die Sache länger liegengeblieben zu sein. Gut zwanzig Jahre später, am 19. November 1588, rief Ulmer seinen Basler Amtsbruder Johann Jakob Gynaeus dazu auf, dem kurz zuvor in Tübingen erschienenen *Spiegel der offenkundigen unverschämten Calvinischen Lügen [...]* von Jakob Andreea, Ulmers theologischem Hauptgegner, entgegenzutreten und die «Ubiquitarier» öffentlich zu widerlegen (Abb. 5). Er selbst habe schon seit fast dreissig Jahren, also etwa seit 1560, Material zu diesem Zweck gesammelt, doch liessen seine Kräfte nach.⁵⁹ Wie intensiv Ulmer trotzdem gerade auch in seinen späten Jahren an seinem Werk arbeitete, belegen die im ersten Band der Ulmeriana versammelten Auszüge aus theologischen Büchern. Da Ulmer meist mit Angabe der Seitenzahl zitiert, lassen sich die von ihm benutzten Bücher – hauptsächlich konfessionelle Kampfschriften – in der Regel exakt identifizieren.⁶⁰ Man erhält hier wie auch im Briefwechsel den Eindruck, dass

⁵⁵ Vgl. die Briefe Oporins an Ulmer vom 15. Oktober und 25. Dezember 1566 (StBSH, Min. 128, S. 431–432, Nr. 161, beziehungsweise S. 439–440, Nr. 164).

⁵⁶ Ulmer an Bullinger, 25. Februar 1567, STAZH, E II 377, 2428–2433. Auch in einem Brief an den Strassburger Historiker Michael Beuther (1522–1587) erklärt Ulmer am 11. Februar 1579, er habe bereits während seiner Zeit in Franken Zeugnisse gegen das Ungeheuer namens Ubiquität gesammelt, die vom Johannesevangelium bis in die Gegenwart reichten (StBSH, Min. 125, S. 137–139, Nr. 77, hier S. 138).

⁵⁷ Ulmer an Bullinger, 3. Juli 1567 (STAZH, E II 377, 2432–2433). Am 17. April 1567 hatte Ulmer noch Stellung zu Änderungsvorschlägen Bullingers genommen (STAZH, E II 377, 2430–2431). Die Rücksendung erfolgte anscheinend erst am 19. Dezember 1567, vgl. BSB München, Clm. 11470a, Bl. 93r.

⁵⁸ StBSH, Min. 125, S. 903–972, Nr. 331.

⁵⁹ StBSH, Min. 125, S. 295, Nr. 128 (Entwurf); Universitätsbibliothek Basel, G II 10, S. 845–846 (Ausfertigung).

⁶⁰ Gelegentlich liefert Ulmer wichtige Zusatzinformationen; so identifiziert er den fiktiven Druckort «Cracaw» der Schrift *Iudicium und Bedencken D. Davidis Chytriae [...]* von 1584 mit Neustadt (StBSH, Min. 125, S. 577). Zu dieser Schrift und zum Druckort vgl. auch Dingel,

845

S. D. Summa me animi mai sollicitudo cogit: clariss. vir et filii in
 chro obseruante: ut saltem breuiter ob: temp: aliqd ad te nunc
 scribam. Vidi titulum iterum virulentum, libri Germanici, qm
 regis redidit, oīm eccliarum turbator, et ab infernalib. furiis ex:
 citatus exdēsug. vulcang ille Tubingensis: quum speculum, Caluinis
 anorum (ut nō leguis, se satanice exquirre sollet) mandaciorum
 calumniarum est. Scip. igitur Hacteng, multumqz cogitans: quo
 quondam tandem (sahide libri) ab hoc Diabolo, p̄fertim in nostra
 Helvetia, possemus. Nec medum nec tempus aliud vidare possum.
 quām si gnum multorum ministrorū et eccliarum consilio &
 voluntate, tale scriptum, in quo contra, politissimum istorum
 hostium virginitariorum seculū: ex ipsorummet libroy notatis
 paginis et urbis collectum: vna cum brevib. evidentiibusqz con-
 futationibus, ex scriptis, symbolis, et recipis confessionibus, pr-
 gicoe ordint, artificiosaqz methodo Diaboliqz methodo, quām
 absurdī isti Hörs, cant et angust ynius odrunt) in publicum
 eduntur: Hocqz ipso exp: tales tracōrōnes, hærticoru catalogo
 adiūti ad indicati, suo modo, in vniuersitatem abierunt, dam-
 nantur, et deuitavantur. Factum quidem tale quid Hacteng
 fuit aliquo modo, ab Helvetiis, Palatinis, Anhaltinis, Gallis, Vite-
 borgensib. (q̄sunt in p̄claro illib. cui titulu fecerunt s̄vnd H̄st.)
 in Brabantib, alijsqz multis: (a Savissim. Postea cum nominem
 iis, ut rāgglingua, Huic labori Hocis (nihil aurib. tuis dare volo) magis idonum
 (mul agendū
 erit: ut p̄p̄
 Hacteng ad eis:
 uersari p̄tētis
 factum.

Nola.
 Non latini s̄nam,
 s̄ p̄tētis, Ḡt:
 maki scriptis.
 magnū Hacteng
 p̄ist: ex vtrīqz
 iis, ut rāgglingua,
 (mul agendū
 erit: ut p̄p̄
 Hacteng ad eis:
 uersari p̄tētis
 factum.

Hactenus tuis scriptis et disputationib. grauissimis,
 singulari dono Dei, comprobasti et demonstrasti: te propter Dei
 gloriam et eccliarum summe necessariam salutem, horum,
 oro, obsecro te obsecro: ut hoc in te sanctissimā onus, alacris, quod
 dicit, animo, insiginet digneris. Tous q̄aevenerous et dēx̄xous,
 in iumentis gratiam, et ut ingens exercent, pro tua industria
 et iudicio, ut hinc et incande ostendes. Intelligentib. (ut Hacten p̄o
 utribum) hanc dictum à me est. Collisi ipse genqz, in m̄i ipsiqz,
 ut potius, usum, ab amis iam formis 20: ut in sp̄tis loca, idqz in
 eum, qm dixi, R̄st. At quid à me de scriptis futuri sperandū: qui
 nunc quādibz magis magisqz, q̄s ipsis, quas tum corporis tum insenqz,
 nō misit tenet Hactenqz, desiliat prorsusqz deficitio: Addo, quod
 — Doig te, nō solum singularib. domis ornacuit: s̄t̄ ad non vulgaria
 in scholis ex studiorū exercititia vocauit: q̄ quidem ad tale tamqz
 arduum certamen, omnia sunt necessaria. Non dierunt, s̄t̄ fr̄o,
 in toto christiano orbe, vivi eruditissimis et sanctis: qui hunc sanctissimi mu-
 tui laborum, suis ubiqz vacib. Egregie commendabūt et celebrabāt:

5 Johann Conrad Ulmer, Brief an Johann Jakob Grynæus in Basel, Schaffhausen, 19. November 1588. Universitätsbibliothek Basel, G II 10, S. 845.

Ulmer geradezu monothematisch auf die konfessionellen Debatten über das Abendmahl und die damit verbundene Christologie fixiert war; er arbeitete einzelne Bücher sogar mehrmals durch⁶¹ und fertigte Auszüge aus seinen eigenen Auszügen an.⁶² Die umfangreichen Exzerpte bieten einen gewissen Ersatz für den verlorenen zweiten Teil des *Chorus*, der ja Zeugnisse bis hin zu Ulmers Zeitgenossen enthielt. Am 22. März 1590 äusserte sich Daniel Tossanus erfreut über eine Beschreibung («delineatio») von Ulmers *Chorus*, die ihm Ulmers Patensohn Hans Konrad Peyer (1569–1623), Student in Heidelberg, vorgelegt hatte.⁶³ Im November des gleichen Jahres schickte Ulmer das inzwischen offenbar fertiggestellte Manuskript an Johann Wilhelm Stucki nach Zürich.⁶⁴ Am 17. März 1591 schrieb er an Peyer in Heidelberg, nichts wäre zu dieser Zeit wichtiger und nützlicher, als den *Chorus* zu veröffentlichen, der bereits seit dem 24. November bei den Zürcher Theologen liege.⁶⁵ Eineinhalb Jahre später schickte er tatsächlich das Manuskript an Peyer nach Heidelberg, nachdem der Heidelberger Drucker (Josua oder Wilhelm?) Harnisch Interesse daran gezeigt hatte.⁶⁶ Wahrscheinlich zur gleichen Zeit verfasste er auch den oben erwähnten Widmungsbrief, der dem Buch vorangestellt werden sollte, nur das Datum am Briefschluss liess er noch offen. Aber zur Drucklegung kam dieses von Ulmer selbst so hoch geschätzte Werk nie.⁶⁷ Es würde zweifellos eine genauere Untersuchung verdienen, und eine vertiefte Erschliessung des Briefwechsels könnte gewiss auch noch die eine oder andere Nachricht darüber ans Tageslicht bringen.

Irene: *Concordia controversa. Die öffentlichen Diskussionen um das lutherische Konkordienwerk am Ende des 16. Jahrhunderts*, Gütersloh 1996, S. 426–428.

61 Besonders fleissig exzerpierte Ulmer die 1581 bei Matthäus Harnisch in Neustadt erschienene Schrift *Der Anhaldinischen Theologen Bedenken über die Prefation des newlich außgangenen Concordienbuchs [...]*. Auszüge daraus finden sich in StBSH, Min. 125 auf S. 329–334, 405–436, 441–444, 448–452, 521–528.

62 Beispielsweise notierte Ulmer unter dem Titel «Ex lib. collectaneorum ab anno 80» (StBSH, Min. 125, S. 501) Auszüge aus StBSH, Min. 125, S. 325–348. Vgl. auch StBSH, Min. 125, S. 545: «Ex locis manuscriptis meis de sacramentis».

63 BSB München, Clm. 11470b, Bl. 245r.

64 Dies ergibt sich aus Stuckis Dankesschreiben vom 29. November 1590, BSB München, Clm. 11470b, Bl. 252r–253r.

65 StBSH, Min. 125, S. 301, Nr. 131.

66 Stadtarchiv Schaffhausen, G 02.04/A-0297.

67 In einem Verzeichnis theologischer Schriften der Zwinglianer (Draud, Georg: *Bibliotheca classica [...]*, Frankfurt am Main 1611, S. 160) ist das Werk mit dem Vermerk «Schafhusii Heluetiorum 1592. in fol.» aufgeführt; dieses vermeintliche Erscheinungsdatum wurde von verschiedenen älteren Bibliografien übernommen. Ulmers Sohn Johannes verzeichnet jedoch den *Chorus* in der Lebensbeschreibung seines Vaters ausdrücklich als unveröffentlichtes Werk (StBSH, Msc. Scaph. 47, Bl. 14r; STASH, Abschriften 4/8, S. 33). Die falsche Angabe geht wohl darauf zurück, dass Rudolf Hospinian den *Chorus* in seiner *Historia sacramentaria* beim Jahr 1592 behandelt; vgl. Hospinian, Rudolf: *Historiae sacramentariae pars altera*, Zürich 1602, Bl. 395r.